

*Zukunft der Frauenorden*  
*Von der Weltverachtung zur Weltzuwendung*

Zur Tagung: „Orden — eine geschlossene Gesellschaft?“  
in Essen-Heidhausen vom 1. — 5. Dezember 1969

Von Dietmar Westemeyer OFM, Frankfurt/Main

Die Studientagungen des IMS für Priester, die als Bischöfliche Referenten für Ordensfragen oder sonst als Ratgeber, Visitatoren, Superioren, Direktoren, Spirituale usw. besondere Verantwortung und Aufgaben für Frauenorden haben, sind, als sie 1968 begonnen wurden, unter das nach vorn ausgreifende Rahmenthema: „Die Zukunft der Frauenorden“ gestellt worden, mit der zusätzlichen Frage: „Wie kann der Priester bei der Neuausrichtung helfen?“ (vgl. Ordenskorrespondenz, Heft 2/1969, S. 129 ff.).

Diese Gesamtausrichtung hat auch über der Planung gestanden, die für das Jahr 1969 eine zweite Serie von Studientagungen in Freising und Essen-Heidhausen vorbereitet hat. Diese sollten sich mit dem Verhältnis der Orden zur Welt befassen. Die Planung geschah ursprünglich fast ausschließlich im Hinblick auf die aktiven Ordensgemeinschaften, mit deren Verhältnis zur Welt sich u. a. auch der Katholikentag in Essen (Sept. 1968) beschäftigt hatte. Hernach wurden auch die beschaulichen Ordensfrauen in die Thematik einbezogen. Die neue Instruktion der Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute über das beschauliche Leben und die Klausur der Nonnenklöster „Venite seorsum“ vom 15. August 1969 machte die angeschnittene Frage plötzlich auch für diese Gruppe von Frauenorden in besonderer Weise aktuell. Nicht zuletzt um ihretwillen wurde die Gesamthematik neu formuliert: „Orden — eine geschlossene oder eine offene Gesellschaft?“

### AUSGANGSPUNKT

Die Orden sind dabei, sich von den Normen einer Periode freizumachen, in der die Distanz von der Welt mehr galt als die Nähe zur Welt.

1. Konkret gesprochen: Die Ordensleute bevorzugten Wohnungen, die abseits der Wohnquartiere und -reihen lagen; Arbeitsplätze, die, soweit möglich, eine von den „Zivilisten“ getrennte Welt bildeten; mit Laien, mit denen man am Arbeitsplatz zusammenstand, pflegte man keine Verbindung außerhalb der Arbeitszeit; man hielt sich auch von Nachbarschaftsdiensten und -gefälligkeiten fern, soweit sie nicht Notdienste oder Hilfen caritativer Art waren; mied Umgang, der nach privater Freundschaft aussah; partizipierte nur ausnahmsweise am Gedankenaustausch in Bildungswerken, kultivierte auch klosterintern nur zurückhaltend die Information von Zeitungen und Fernsehen über Vorgänge außerhalb, und fand sich selbst bei religiösen Vorgängen nicht so selbstverständlich und regelmäßig unter dem Volke, wie man es vielleicht vermuten möchte. Die Distanz von Gesellschaft und Welt war ein hervorstechendes Merkmal.

Dieser räumlichen Absonderung von den Menschen entsprach eine innere Distanz gegenüber vielen Werten, die sonst unter Menschen hohe Achtung genossen: Mißtrauen gegenüber allen Schattierungen von Selbstwertbewußtsein und Ich-

stärke, Abwehr aller Regungen, die man als Verlangen nach sozialen Grundbedürfnissen bezeichnen kann, kritische Einstellung gegenüber allen mitmenschlichen Beziehungen, die über das caritative Wohlwollen und Wohltun hinausgehen, Warnung vor Freundschaften innerhalb des Klosters und nach draußen, eine fast feindselige Stimmung gegen Verbundenheit und Verwandtschaft usw. Weltverachtung: Das war in einem umfassenden Sinne früher beherrschendes, großgeschriebenes Thema in der Heranbildung vieler Ordensleute, die heute noch leben.

2. Dem steht gegenüber, daß das Zweite Vatikanische Konzil mit kräftigen Worten die Zuwendung zur Welt ausgerufen hat. Auch im Dekret für Ordensleute: 2d; 3; 10; 11; 18; 25. Nicht minder auch die Zuwendung zu natürlichen Werten, nämlich in der Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“, die selbstverständlich für Ordensleute ebenso gilt wie für das übrige Gottesvolk. Es ist kein Zweifel daran, daß das Konzil zu einem neuen Kurs aufgerufen und ermutigt hat, zu einem Kurs Richtung Welt, Umwelt, Gesellschaft, natürliche Werte. Wahrhaftig nicht unter Verleugnung des Glaubens, des Strebens nach Heiligkeit und nach Heil. Die Kirche hat um der Erneuerung willen zu dieser Anpassung aufgerufen. Die „geistliche Erneuerung“ ist auch für diesen Gang in die Welt hinein Ziel und Quelle zugleich (Perf. Car. 2 e). Das kann einem besonders bewußt werden, wenn man die Instruktion „Renovationis causam“ (v. 6. 1. 1969), die den Erziehern für die Einführung ins Ordensleben die neue Sicht vermitteln möchte, in ihren Anliegen zu verstehen sucht.

Demgemäß sind viele in der Kirche damit befaßt, auf diesen neuen Kurs einzuschwenken und andere dafür zu gewinnen. Ordensgemeinschaften sind auf der Suche, wie sie statt ihrer Arbeit in einem quasi geschlossenen Betrieb eine Arbeit mit zur Welt offenerem Charakter aufgreifen; andere vertauschen die Arbeit in Eigenregie mit Arbeiten unter fremden Arbeitsherren, um ungehinderter unter Menschen Dienst leisten zu können. Getreu der vom Konzil angestoßenen Linie und Weisung werden für Arbeit und Freizeit neue Wege der Begegnung mit Menschen im normalen Raum gesucht. Novizinnen üben sich in praktischem Einsatz innerhalb dessen, was man unsere Gesellschaft nennt, um nicht von Anfang lebensfremd aufzuwachsen. Und wer wollte etwas dagegen sagen? Auch in öffentlichen Karnevalsfeiern unserer Gesellschaft sind schon 'mal Ordensfrauen anzutreffen, nicht als nur stille Teilnehmerinnen, sondern als Gestalterinnen einer Nummer. Wer sie und ihren religiösen Eifer kennt, wird nicht daran zweifeln, daß sie menschlich, geistlich, apostolisch Herz und Verstand am rechten Fleck haben. Muß man sie kritisieren, daß sie sich dorthin vorwagen?

Nicht alle Menschen, die so etwas beobachten, werden sich groß darüber Gedanken machen: die einen nicht, weil sie es in Ordnung finden, andere nicht, weil sie sich über den Umschwung kein Urteil zumuten. Andere dagegen sind zu Gedanken kaum fähig, weil sie sich Sorgen machen, viele Sorgen; sie können sich keinen Reim darauf machen, wie man von einer radikalen Weltabsage so plötzlich zu einer scheinbar ungehemmten Weltbejahung hinüberwechseln kann, von der Weltedistanz zur Weltnähe. Ist es falsch, wenn man vermutet, daß es viele sind, die Fragen dieser Art mit sich herumtragen? Daß viele darauf warten, Hilfen in neue Einsichten zu erhalten, damit sie einigermaßen mitverstehen lernen, was sich als Umbruch in dieser Hinsicht vollzieht? Und brauchen überdies nicht auch jene, die bereits mutige Schritte in die Welt hinein tun, Klärung für ihren Weg?

## ANLIEGEN UND RAHMENTHEMATIK

Der Kreis derer, die an der Vorbereitung der Studientagung beteiligt waren (vgl. Arbeitspapier des IMS vom 18. Okt. 1969), hatten gemeint, daß man an diesen unter uns gestellten Fragen ansetzen müsse, um sie aufzuarbeiten, sowohl an dem Verhältnis der Christen zu Werten, die nicht auf dem Boden der Kirche gewachsen sind, wie am Verhalten der Christen zur Mitmenschlichkeit überhaupt und zu Menschen unserer Umgebung.

Im Arbeitspapier wurde die Grundproblematik folgendermaßen dargestellt:

1. Es gibt in der Geschichte der Kirche Perioden, in der die Kirche keinen Sinn dafür gehabt hat, daß es außerhalb der Kirche Werte gibt, die es verdienen, beachtet zu werden, und die auch für das Heil von einiger Bedeutung sein könnten. Mit anderen Worten: Das Christentum hat keinen Sinn dafür gehabt, daß die Welt, wie man es heute sagt, plural ist, mehrere Bereiche hat, natürliche Werte, die auch außerhalb des Christentums gelten und innerhalb des Christentums nicht aufhören, wirkliche Werte für die Menschen zu sein.

Als Beispiel: Als das Christentum in der Zeit der Kreuzzüge mit der orientalischen Welt zusammentraf, hat sie die Begegnung nicht als Anlaß und Auftrag genommen, sich mit der fremdartigen Welt zu beschäftigen, sich mit ihr auseinander zu setzen, ihr einen Wert abzugewinnen. Sie hat den Orient als das Nicht-Christliche betrachtet, ihn als Christentumfeindliches abgestempelt und als solches in Erinnerung behalten.

2. Grundhaltung und -verhalten: Überlegenheit, Herrschaft, Verachten. Und die drei Äußerungen: Entweder bekehren oder, falls nicht zu bekehren, vernichten, oder, falls nicht zu vernichten, resignieren (d. h. konkret: sich zurückziehen, abschließen, verbarrikadieren).

Von da aus ist auch bei uns Christen das Vermögen befangen, gehemmt und unterentwickelt, bei anderen Gutes zu entdecken, anzuerkennen, auch für sich selbst gelten zu lassen, sich anzueignen und als für das Heil bedeutsam zu betrachten. Das gilt fast erst recht für uns Ordensleute, deren „Regeln der Vollkommenheit“ weitgehend von diesen vorgegebenen Haltungen mitgeprägt waren, konkretisiert durch die Richtlinien, die fürs geistliche Leben und Streben unter diesem Einfluß gebildet wurden.

3. Von dort aus entsteht als Grundfrage und Grundanliegen: Müssen wir, um die Werte der Heilsordnung zu erkennen, immer den Weg über die Erlösungsoffenbarung und -ordnung nehmen? Oder gibt es (auch für Christen) direkte Wege zur Welt hin? Welche Sichten und Äußerungen der Bibel berechtigen uns, mit der Welt als Schöpfungsordnung ein besseres Einvernehmen zu finden? Welcher Auftrag ergibt sich aus der Erlösungsbotschaft? Geht er konform mit den in der Schöpfungsordnung erkennbaren Weisungen an uns? Oder sind beide einander entgegengesetzt? Was sagt die Bibel? Hat sie eine universale Sicht von der Welt oder hat sie ausschnittshafte Sichten? Ist das, was die Bibel als Botschaft enthält, eine Weiterführung dessen, was im Grundauftrag der Schöpfungsordnung enthalten ist? Enthüllt die Erlösungsordnung der Schöpfungsordnung gegenüber eine neue Wertgebung und einen neuen Auftrag? Hat die „Weltverachtung“ oder Weltdistanz, die sich später mit dem Begriff „Armut“ verband, sich schon in der Bibel dieses Begriffes bemächtigt und so Gegensätze aufgerichtet? — Und was sagt dazu die dogmatische Betrachtung, sowohl die historische wie die spekulative?

Einer aus dem Kreis schrieb dazu: „Ich halte es auch gerade deshalb im Augenblick für so aktuell, als im Gegenschatz zu dem Extremen der in der bisherigen

Ordensspiritualität einseitig betonten Weltentsagung, ‚Weltflucht‘ und ‚Weltverachtung‘ die Gefahr des anderen Extrems gegeben sein könnte, nämlich einer kritik- und distanzlosen Weltangleichung, Weltverhaftung und -verfallenheit. In der gegenwärtigen Entwicklung bedarf es sicher der kritischen Reflexion und klarer Leitlinien, bedarf es der Anleitung zur ‚Unterscheidung der Geister‘.“

## ANLAGE DER TAGUNG

1. Allen, die zu Rate gezogen wurden, erschien es angebracht, zu Beginn der Tagung deutlich das Gegenüber zu markieren, das den Ausgangspunkt gebildet hatte: Das ist einmal der Anspruch, den das Erleben der Welt, den die Welterfahrung an alle Menschen heute stellt, an die Nichtchristen nicht weniger als an uns Christen; die Notwendigkeit, die Welt und ihre Entwicklung mit ihren Verheißungen und ihren Bedrohungen sich bewußt zu machen und alles, was man zu fassen vermag, in die eigene Einstellung hineinzunehmen. Der andere Pol ist die Weltentsagung, wie sie früher verstanden und von den Lehrern des geistlichen Lebens als radikaler Verzicht auf die Werte dieser Welt und als Abstand vom Verkehr mit den Menschen gelehrt wurde.

Aus dem Kreis der Mitarbeiter schrieb eine Ordensfrau: „Richtig ist es bestimmt, sich an den Begriff ‚Welt‘ erst einmal von außen her heranzuarbeiten, wobei das Thema: Welt und Mensch im Erlebnis der Menschen überhaupt, sicher gut gewählt ist. Die ‚Sicht der großen Denker‘ z. B. muß ja jeder im Hinterkopf haben. Bei wem das nicht der Fall ist, kann auch ein einstündiges Referat nicht helfen, so daß das Thema in diesem Zusammenhang wahrscheinlich nur von akademischem Interesse wäre. Es schiene mir recht gut, den Begriff ‚Welt‘ einmal von einem Branchenfremden entfalten zu lassen, damit man dann im Laufe des ersten Tages umso besser Weltbegriff und Weltverständnis der Offenbarung aufweisen könnte. Ohne den Begriff Welt von vornherein einengen zu wollen, wird man doch den Ton mehr auf die gesellschaftliche Umwelt und die sozialen Bezüge legen müssen als auf den naturwissenschaftlichen Weltbegriff, obwohl wir nicht vergessen dürfen, daß unser heutiges Verhältnis zur Natur, zum Kosmos, auch unsere gesellschaftlichen Relationen bestimmt (Weltraumforschung, Anwendung von Kybernetik, Computoren usw.).“

Zum rückschauenden Referat: „Bücher der Weltverachtung“ erklärte sich Schwester Ethelburga Häcker OSF (vom Sekretariat der franziskanischen Arbeitsgemeinschaft in Gemünden) bereit, zum vorwärtsschauenden: „Heutige Welterfahrung“ P. Dr. Peter Lippert CSSR, Hennef/Sieg.

2. Dieser Gegenüberstellung, die zugleich als Zeichen und Auftakt auch für das pädagogische Anliegen der Tagung diente, sollte die biblische und theologische Betrachtung der Welt und unseres Verhältnisses zu ihr folgen. Dazu schrieb in den Vorüberlegungen ein Ordenspriester: „Der Einstieg erscheint mir richtig. Die echte biblische Lehre von der ‚Welt‘ in ihren polaren Schattierungen müßte wohl im Vordergrund stehen. Referent sollte ein guter Exeget sein, der einen abgewogenen Befund der Schrift bieten sollte, ohne schon seine subjektiv gefärbten eigenen Conclusiones allzu betont herauszustellen. Nur von hier wird sich ein radikaler Zugang zum konkreten Problem finden lassen, ohne sich schon von Anfang an in Randfragen zu verlieren. Sofern es zeitlich möglich wäre, wäre natürlich auch ein zweites Referat aus der Sicht der Geschichte der Spiritualität wünschenswert, das nicht nur das Weltverständnis der großen Orden, sondern die Zeitmentalität des 19. Jh. aufzeigen sollte: denn in jener Zeit sind ja die vielen Kongregationen entstanden, die als apostolische Gründungen heute so sehr um ihr Weltverhältnis ringen, auch wenn

sie ‚franziskanische‘ oder ‚jesuitische‘ oder ‚augustinische‘ Grundregeln damals von der Kirche vorgeschrieben bekamen. Referent könnte ein Historiker in Spiritualität sein.“

Und eine Ordensfrau: „Großes Gewicht müßte man auf eine deutliche Darstellung des biblischen Weltbegriffes und Weltverständnisses legen, wobei wir heute vor allem das AT zu Rate ziehen müssen, das ein existentielles Welt- und Gottesbild entwirft, von dem auch noch die frühesten Schriften des NT zeugen. Gerade diese existentielle Sicht könnten wir heute wieder viel besser begreifen und von daher auch unser Leben gestalten. Eine Andeutung der weiteren geschichtlichen Abläufe wird Fehlformen christlichen Weltverständnisses berühren, und der Vergleich mit dem Urbild — wenn es wirklich deutlich ist — wird uns von selbst die Nase darauf stoßen, wo es bei uns fehlt. Dabei ist die Frage der sozialen Bezüge, die uns heute alle ganz besonders bewegt, gar nicht zu umgehen, und wir werden von selbst hingeführt.“

Es liegen zwei Referate von Biblikern vor: das für Freising vorbereitete von Prof. Dr. Anton Grabner-Haider / Graz: „Die Welt im Spannungsbogen von Schöpfungsordnung und Erlösungsbotschaft“ und das in Essen-Heidhausen gehaltene von P. Dr. Gerhard Voß OSB / Niederaltaich: „Biblische Anmerkungen zum Weltauftrag christlicher Gemeinschaften“; ferner das theologische Referat: „Welterfahrung und christlicher Glaube“ von P. Dr. Bernhard Langemeyer OFM / Paderborn.

3. Der dritte Komplex der Angebote wurde unter die Frage gestellt: „Was brennt uns heute unter den Nägeln?“ (vgl. Arbeitspapier S. 8). Bei der Frage war nicht an alles Mögliche gedacht, sondern an Dinge, die unser Verhältnis zur Welt betreffen. Darum die Stichworte: „Ist es Säkularisierung? ... Geht sie uns etwas an? Müßte sie uns herausfordern? ... Was ist es um unsere Darstellung des Fremdlings- und Pilgerseins? Was um das Zeugnis, um das Symbol, um die Trennung von der Welt? Worin zielt die Trennung von der Welt auf wesenhafte Forderungen? Worin hat sie mehr funktionalen Charakter? Wie spielt der Charakter der offenen und der geschlossenen Gesellschaft in unser Leben hinein?“

Überdies gehört wohl auch schon hierher die Frage, wie es mit den „Normen der Welt“ (Arbeitspapier S. 10) steht, ob und worin sie auch für uns gelten, wenn unser Leben richtig liegen soll. Wie steht es mit der Anerkennung von Menschenrechten im Leben der Ordensgemeinschaften: im Hinblick auf Ausbildung, Arbeit, soziale Strukturen (Solidarität und Subsidiarität) und sonstige weltkonforme Weisen, um das Leben wirklich menschlicher und ebenso auch christlicher und zum Zeugnis zu machen?

Dazu schrieb ein Ordenspriester: „Das Thema scheint mir richtig weitergeführt. Grundthema erscheint mir so: Welches reale Lebenszeugnis erwartet die heutige ‚Welt‘ (so wie sie nun einmal konkret ist: pluralistisch, im 20. Jh. etc.), von der apostolisch tätigen Ordensfrau gemäß ihrem Charisma im Sinn der Kirchenkonstitution und dem Ordensdekret etc., vor allem aber im Sinn der Erwartung der konkreten Menschen unserer Zeit (Kranke, Schülerinnen etc)? Dabei würde sich wohl zeigen, daß es nicht um eine Gleichförmigkeit mit der Welt geht, sondern um ein der Frohbotschaft entsprechendes Zeugnis: gemäß der spezifischen Berufung. Das Grundlegende bei dieser Anpassung muß das verschiedene Charisma für den Dienstauftrag an und in der Welt sein; denn auch eine streng beschauliche Berufung hat einen wesentlichen Dienstauftrag an der Welt, wenn sie phänomenologisch auch anders als ‚apostolisch-aktive‘ Gemeinschaften in der Welt stehen. Der konkrete Weltauftrag muß sich — verschieden nach Berufung — im ganzen Ordensleben ausdrücken und so als wesentlicher Aspekt unserer göttlichen Berufung alle Teile der Satzungen, Gebräuchebücher etc. beeinflussen. Die sehr kri-

tisch zu stellenden Fragen beziehen sich nicht nur auf Gehorsam (Subsidiarität etc.), Armut, sondern auf die Entfaltung der ganzen Persönlichkeit eines ehelosen Menschen um des Himmelreiches willen.“

Eine Ordensfrau greift die Säkularisierung auf: „Sie haben ganz richtig den Punkt ‚Säkularisierung‘ vorangestellt. Sollten wir uns nicht einmal gerade bei dieser Zusammenkunft bemühen, sie als etwas durchaus Positives zu sehen, weil dadurch Gott mehr Gott und die Welt mehr Welt wird? Säkularisierung gibt uns die Möglichkeit, unseren Glauben tatsächlich einzuüben und zu bewähren. Weil wir die Botschaft unseres Glaubens (Liebe, Armut) nicht recht lieben, werden wir in Frage gestellt, und müssen uns selbst in Frage stellen. Wir müssen uns selbst ganz lassen, um offenzustehen für Gott und damit auch für den Nächsten. Bei aller Angleichung und der Notwendigkeit der Übernahme der Spielregeln der sozio-kulturellen Umwelt, in der wir jetzt leben — wehe uns, wenn wir als ‚geschlossene Gesellschaft‘ auftreten —, müssen wir uns von innen her eben doch ‚unterscheiden‘ und im Widerspruch (Protest) zu aller Bürgerlichkeit unserer Gesellschaft leben. Die radikale Armut der Ordensleute schließt in sich den Verzicht auf Ehe, Besitz und Unabhängigkeiten. Soweit dieser Verzicht recht vollzogen ist, bedeutet er nicht Verarmung, sondern im Gegenteil Bereicherung, überschwengliches Ja zum Reichtum Gottes, der allein dem geschenkt wird, der arm und leer ist. Menschliche Vollendung ist göttliche Vollendung.“

Die ersten Überlegungen sollten — durch ein Referat von P. Rudolf Silberer SJ, München — an die Pastoralconstitution „Gaudium et Spes“ anknüpfen, die für viele Aspekte dieses Bereichs ein lehramtliches Dokument von unerwarteter Aktualität und eine ungewöhnlich ergiebige Fundgrube für viele Aspekte klösterlichen Lebens ist. Die Solidarität des Volkes Gottes mit allen anderen Menschen, die Achtung vor irdischen Werten und Vorgängen, das Mitwirken mit den anderen an der Lösung der für Umwelt und Menschheit anstehenden Nöte und Probleme sind auch für Ordensleute drängende Lebensfragen. Aber geradezu erregend und aufschlußreich ist das Dokument als „neuer Ansatz für die Erhebung natürlicher Werte in die religiöse Ebene“, genau das, was die Ordensleute ermuntern muß, Weltendienst nicht als Beschneidung der religiösen Berufung zu betrachten, sondern als ihre echte Entfaltung.

In Ergänzung dazu hat Frau Magdalena Manstein über den „menschlichen Rhythmus im klösterlichen Leben“ gesprochen, eine der vielen Konsequenzen, die aus der neuen Haltung der Pastoralconstitution zu ziehen sind.

4. Als vierter Komplex wurde die Frage um die Instruktion „Venite seorsum“ über das beschauliche Leben und die Klausur der Nonnenklöster vorgesehen: Sie besteht (I. Teil) aus geistlich-theologischen Überlegungen zum abgeschiedenen, beschaulichen Leben (S. 5—24) und (II. Teil) aus Normen für die Päpstliche Klausur der Nonnenklöster (S. 25—30). Dieses Schreiben geht zunächst die Ordensfrauen an, für die es gedacht ist. Aber es ist ein Dokument, an dem wegen verschiedener Aussagen, die darin gemacht werden, zugleich auch die aktiven Ordensgemeinschaften nicht vorübergehen können, wenn es ihnen ernstgemeint ist mit der Solidarität, die sie mit allen Ordensgemeinschaften, auch den Beschaulichen verbindet, und mit der Sorge um das Image und die Entwicklung der Frauenorden. Ähnliche haben viele andere empfunden.

Aus den Stellungnahmen dazu die Anfrage einer bekannten Ordensfrau vom 24. 8. 1969: „Was sagen Sie zu dem Päpstlichen Dekret für das Leben der Nonnen, von dem die Zeitungen gestern berichteten? Müßten wir unsern Mitschwestern, die wie im Mittelalter bevormundet werden sollen, nicht geschlossen zu Hilfe kommen? Ist es im ausgehenden 20. Jahrhundert noch denkbar, daß Frauen

Rundfunk- und Fernsehgeräte nur bei bestimmten Anlässen, z. B. einer Rede des Papstes einschalten dürfen? Daß Zeitungen, Zeitschriften und Bücher einer strengen Kontrolle unterworfen sind?

Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn das Leben der Ordensfrauen für Außenstehende immer mehr abgewertet wird und gleichbedeutend ist mit Unmündigkeit, Weltfremdheit und Gettodasein. Auch für die sogen. kontemplativen Ordensfrauen, deren Leben eine unvertretbare Bedeutung hat, sind solche Vorschriften inhuman und konträr dem Geist evangelischer Freiheit.

Werden Sie vom IMS aus nicht Stellung dazu nehmen oder Herrn Kardinal Suenens und Herrn Bischof Leiprecht bitten, in Rom vorstellig zu werden? Wir können es uns doch wirklich nicht mehr leisten, statt Vorurteile gegenüber dem Ordensleben abzubauen neue aufkommen zu lassen.“

So ist die Instruktion mit ins Programm aufgenommen worden, weil das Verhältnis zur Welt ihr zentrales Anliegen ist. Der Meinungs-austausch über diese Schrift hat schon am ersten Abend begonnen, ehe das Referat gehalten war, und erst unmittelbar vor der Abreise aufgehört. Das Referat hielt Schwester Dr. Benedikta Droste OSB, Varenzell, unter dem Titel: Gedanken und Fragen zur Instruktion „Venite seorsum“.

### REIHENFOLGE DER BEITRÄGE

Die verschiedenen Referate werden in dieser Nummer in der Reihenfolge vorgelegt, wie sie oben dargetan wurde:

Schwester Ethelburga Häcker und P. Peter Lippert als Auftakt;

Anton Grabner-Haider, P. Gerhard Voß und P. Bernhard Langemeyer als biblisch-theologische Grundlegung;

P. Rudolf Silberer und Frau Magdalena Manstein als Konkretisierung für die Erneuerung;

Schw. Benedikta Droste als Ergänzung aus dem Bereich der beschaulichen Orden.

Im Anschluß an einzelne Referate werden Auszüge aus den Gesprächen gebracht, die sich angeschlossen haben.

Es ist besonderer Erwähnung und besonderen Dankes wert, daß P. Dr. Lothar Hardick OFM/Gemünden die Studententagung thematisch geleitet hat.

Die Literatur zum Thema „Welt“ und Weltbezug ist unübersehbar. Die geeignete Auswahl zu treffen ist schwierig.

Für die Pastoral-konstitution „Gaudium et Spes“ sei in Herders „Kleines Konzils-kompendium“ auf die Einleitung S. 423 ff verwiesen; ferner auf Vorwort und Kommentar im III. Ergänzungsband zu Herders „Lexikon für Theologie und Kirche“ (S. 242 ff); auf den Sammelband von Hrsg. Guilherme Baraúna „Die Kirche in der Welt von heute“ — Untersuchungen und Kommentare zur Pastoral-konstitution Otto Müller Verlag, Salzburg 67; sowie die Artikel in: Christ in der Gegenwart, (Jhg. 21/Nr. 44 und 47/1969) von Jan Ernst und Peter Lippert.